

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 44

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marmelade auf, und nun sieht der Keks hinreissend aus. Nur muss ich ihn in der Backfolie lassen, weil er sich zu fest daran klammert. Ich nehme mir vor, am nächsten Tag als erste auf dem Platz in der Stadt zu sein, um gleich den ganzen Kuchen zu kaufen. Dann sind wir aus der Sache.

Mein Wunderwerk bleibt un-auffindbar. Ebenso Junior. Am Mittagstisch frage ich angstvoll, ob der Kuchen weg sei. «Logo», erklärt Junior, «der Lehrer hat mir aufgetragen, ihn sofort seiner Tante nach Hause zu bringen. Zwei Stutz Trinkgeld hab' ich erhalten!»

«Warum heulst du denn jetzt...?»
Leni Kessler

Wer glaubt an Märchen?

Der Drache lebte im Wald. Eine Frau hielt ihn an einem seidenen Band. Sie lebten beide friedlich unter dichten Bäumen, bis eines Tages Menschen kamen und die Gefahr, die da lauerte, erkannten. Das seidene Band könnte leicht reissen, sagten sie, und dann wäre das Untier frei, könnte sich auf uns alle stürzen. Sie schmiedeten eine Eisenkette und banden den Drachen damit fest. Da rollte er mit seinen Augen ganz böse, worauf sie noch mehr Angst bekamen und eine weitere Kette holten. Das Tier brüllte laut los. An der dritten Kette rüttelte es, an der vierten biss es herum, gegen die fünfte wehrte es sich mit allen vieren. Bei der sechsten wurde seine Wut immer grösser, so gross, dass es die siebente Kette und damit alle andern Ketten mit einem Ruck sprengte und sich auf die Menschen stürzte.

So heisst es im alten Märchen.

Die Angst vor dem Gespenst des Krieges? Rüstung und Nachrüstung potenziert die Gefahr, anstatt sie zu bremsen.

Ist das wirklich nur ein Märchen?

Die zwischenmenschlichen Beziehungen: Wenn Eltern spüren, dass die heranwachsenden Kinder eigene Wege gehen, bekommen sie Angst, verlieren das Vertrauen in das seidene Band der Liebe, das sie mit ihren Kindern verbindet. Sie wollen nicht verlassen werden. Sie versuchen, die Kinder festzuhalten. Mit Liebe, mit Geld, mit Macht, vielleicht auch mit Gewalt.

Je grösser die Angst, desto heftiger die Massnahmen, desto massiver die Gegenreaktion. Die «gefesselten» Jugendlichen befreien sich mit Gewalt aus Traditionen und Konventionen.

Manchmal werden sie dabei aus dem Gleis geworfen.

Nur ein Märchen?

Oder in der Partnerschaft: Wenn ich einen Menschen besitzen will, «sitze» ich auf ihm. Er kann sich nicht bewegen; ich kann mich nicht bewegen. Muss er sich da nicht eines Tages wehren, um sich zu befreien, wenn er nicht besessen werden will?

Alles nur Märchen?

Schaue ich mit beiden Augen starr auf einen Gegenstand, verschwinden die Konturen. Wenn ich etwas erkennen möchte, muss ich es mit den Blicken abtasten, sonst verliert es sich.

Beim festen Zugriff kann ich die Form des Gegenstandes, den ich erfasst habe, nicht feststellen. Der Blinde tastet mit den Fingerspitzen; so erkennt er die Form. Die Wirklichkeit entsteht durch Wirken, durch Bewegung – und nicht durch Festhalten und Besitzen.

Erzähle ich Märchen?

Der Drache rüttelt an seinen Ketten. Die Menschen zittern vor Angst. Das ist kein Märchen.

Barbara Jung

Die T-Linie

Als Marei dem Ausgang des Warenhauses zustrebte, um sich endlich nach etwas Essbarem umzusehen, hörte sie durch den Lautsprecher eine Stimme: «Achtung, Achtung! In der Sportabteilung im zweiten Stock sind die Schweizer Meister im Badi Bulding zu Gast. Die nächste Vorstellung beginnt um ein Uhr. Kommt alle in die Sportabteilung im zweiten Stock!»

Nicht einmal richtig aussprechen kann der, dachte Marei missbilligend. In jungen Jahren war sie nämlich in England gewesen und wusste darum, dass man «Body Building» sagt.

Nun hatte sich die Marei in den fünfzig Jahren ihres Erdenwallens herzlich wenig um Sport gekümmert und schon gar nicht um dieses neumodische, von Amerika importierte Body Building. Sie fand, die Menschheit täte besser dran, Geist und Seele etwas mehr zu bilden anstatt den Corpus. Andererseits war sie recht wissbegierig, und darum gab sie sich einen Ruck, machte rechtsumkehrt und fuhr per Rolltreppe hinauf, in den zweiten Stock.

Die Vorstellung hatte bereits begonnen. Kopf an Kopf drängten sich die Zuschauer, und Marei musste sich auf die Zehenspitzen stellen, um einen Blick nach vorne werfen zu können. Was sie sah, liess ihr Herz schneller schlagen. Da posierte ein braunglänzender, gut geölter Mann in schwarzem Slip. Er unterschied

sich von Tarzan nur dadurch, dass sein Körper kein einziges überflüssiges Haar aufwies. Er drehte und wendete sich zu langsamer, einschmeichelnder Musik, präsentierte ausladende Schultern und harte Fäuste, liess lächelnd die eindrucksvollen Muskeln seiner Arme spielen. Er stemmte sich mit beiden Füssen gegen den Boden und zeigte die muskulösen Waden. Auch auf die etwas zu üppig geratenen Brüste schien er stolz zu sein. Verführerisch lächelte er den Damen ins Gesicht, und Marei war's, als habe er ihr sogar eine Sekunde lang zugezwinkert. Sie begann mit offenen Augen zu träumen: Wie gut wäre es, einen solchen Mann im Hintergrund zu haben, statt schutzlos den Stürmen des Lebens preisgegeben zu sein! Der brauchte nur leicht seine Bizepse vor dem Hausmeister spielen zu lassen, und die seit langem fällige Zimmer-Renovation würde im Handumdrehen ausgeführt!

Als die Musik verklungen war, begab sich der Adonis 1984 hinter die Kulissen und überliess seinen Platz einer imposanten Blondine. Sie trug ein äusserst knappes schwarzes Trikot über goldbrauner Haut und lächelte aus einem maskenhaften Gesicht unverbindlich in die Menge. Auch sie zeigte breite Schultern und muskulöse Arme – die ideale Figur für die T-Linie, die im nächsten Winter Mode wird. Zu wilden Rhythmen legte sie eine Kombination von Tanz und Gymnastik-Übungen aufs Parkett. Aber seltsam: Marei schien es, als ob diese Frau mit ihrer makellos schimmernden Haut und dem starren Lächeln gar kein richtiger Mensch sei, sondern eine lebendig gewordene Wachsfigur.

Nach wenigen Minuten war der Spuk vorbei. Die grellen Lampen verlöschten, die Menge der Zuschauer zerstreute sich. Einigen sass ein verlegenes Lächeln in den Mundwinkeln, andere sahen träumerisch vor sich hin, wieder anderen guckte der blanke Neid aus den Augen.

Marei trat sinnend den Rückweg an. In der Damenkonfektion blieb sie vor einem Spiegel stehen. Ob sie sich im Body Building Center einschreiben sollte?

Noch bevor sie den Ausgang erreicht hatte, verwarf Marei diesen Gedanken. Lieber wollte sie ein paar Fältchen und Pölsterchen mit sich herumtragen und dafür sie selbst bleiben. Und was die T-Linie betraf – die würde sich auch mit Achselpolstern erreichen lassen.

Als Marei ins Freie trat, dachte sie nicht mehr ans Essen. Bei der Fleischschau im zweiten Stock war ihr der Appetit vergangen.

Annemarie A.

Echo aus dem Leserkreis

Sparen!

(Nebelspalter Nr. 40)

Eva Renate spricht mir aus dem Herzen, um ein immer wieder gebrauchtes Klischee zu verwenden. Eben lese ich in der Zeitung, dass in Baden bei einer Hausrenovation in der Altstadt zwei Geschäfte, die ausgerechnet die eher alternativen Namen «Natura» und «Öpfelchorb» tragen, klimatisiert wurden. Das ist in unserem Klima reine Stromverschleuderung. Hier sollte man sparen.

Hege

Nachtrag zu den SBB

(Nebelspalter Nr. 40, Echo Nr. 35)

Ich glaube, das gibt es nur bei unseren SBB, nämlich Kondukteure, die, wenn man ihnen die Fahrkarte reicht, danke sagen, und das mehrere hundertmal pro Tag.

Kürzlich hatte ich mich verspätet und spurtete zum Zug. Da winkte mir der Kondukteur und deutete mit der Hand an, dass ich noch genügend Zeit hätte, also nicht zu rennen brauchte, da noch eine ganze Kindergartenklasse aus dem Zug stieg. Als ich dann in diesen Wagen klettern wollte, bemerkte er: «Gehen Sie doch in einen hinteren Wagen, hier wird es jetzt nicht gut riechen!» Ist das nicht ein grosszügiger Kundendienst?

Was ich an unseren Bahnen immer noch bemängle, ist die Tatsache, dass die WCs ihren Inhalt auf die Schienen versprühen. Arme Streckenwärter und Menschen, die nahe an einer Eisenbahnlinie wohnen! Wenn es bei Flugzeugen möglich ist, sollte es auch bei Bahnen möglich sein, da Abhilfe zu schaffen.

Mit freundlichem Gruss *Hege*



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein OVA-Produkt